

Geschwisterwohngruppe in Pößneck-Nord: „Es ist wie eine Familie“

Vor zehn Jahren wurde die Geschwisterwohngruppe in Pößneck-Nord eröffnet und heute ziehen sowohl die damals Mitwirkenden als auch die Erzieher und Kinder ein positives Resümee.



An einer festlich gedeckten Kaffeetafel mit Blumen, Kerzen und leckerer Torte sitzen die Kinder und ihre Erzieher der Geschwisterwohngruppe in Pößneck-Nord. Seit zehn Jahren besteht diese Außenstelle des Kinder- und Jugendheimes Ranis des Diakonievereins Orlatal und diese Zeit war für alle Seiten eine erfolgreiche. Foto: Sandra Hoffmann

Pößneck. „Ich weiß noch, wie wir am ersten Tag hier standen“, beginnt die heute 17-jährige Jasmine Holm vor zwei voll besetzten Kaffeetafeln ihren emotionalen Rückblick auf zehn Jahre Leben in der Geschwisterwohngruppe in Pößneck. Als die acht Schwestern Holm aus Neustadt im Februar 2006 in das Haus in Pößneck-Nord einzogen, trug die Kleinste von ihnen noch Windeln, war gerade ein Jahr alt. Die Ältteste war 15. Heute, zehn Jahre später, sind einige von ihnen bereits ausgezogen, haben eine eigene Familie und stehen mit beiden Beinen im Leben.

„Wir wollten das Projekt zwei Jahre ausprobieren und daraus geworden sind zehn Jahre“, bilanziert Sandra Berger, damals Leiterin der Wohngruppe und heute Leiterin des Kinder- und Jugendheims in Ranis des Diakonievereins Orlatal, zu dem die Wohngruppe von Anfang an als Außenstelle gehörte, anlässlich des Jubiläums. Und nicht nur sie ist stolz auf diesen Erfolg. Denn die Idee von einer solchen Geschwisterwohngruppe sei damals kaum vorstellbar gewesen, erinnert sich Elke Krämer, zu jener Zeit Fachbereichsleiterin Jugend und Soziales im Landratsamt Saale-Orla. Dazu sei es ein „mächtiger Kampf“ gewesen, das Wohnhaus zu bekommen, das zum Verkauf stand. Doch mit Hilfe vieler Beteiligten und Unterstützer, darunter das Landratsamt und das Land Thüringen, sei es gelungen, die lange Zeit landesweit einmalige Einrichtung zu realisieren.

Als Holm-Haus hatte die Geschwisterwohngruppe begonnen, denn mit dieser wollten das Jugendamt des Saale-Orla-Kreises und der Diakonieverein Orlatal den acht Schwestern Holm aus Neustadt, nachdem die plötzlich verwitwete Mutter endgültig das Handtuch geworfen hatte, ein neues und zugleich geordnetes Zuhause geben. Und ein solches ist es für die Mädchen auch geworden, wie sie sich unter Tränen bedankten. Sie erinnern sich an ihren ersten gemeinsamen Urlaub an der Saale, der überhaupt ihr erster Urlaub gewesen sei. Er habe sie von ihrer Vergangenheit befreit und geholfen, dass sie und die Erzieher ein eingespieltes Team wurden. Es folgten weitere Urlaube in Masserberg, im Spreewald, in Bayern, an der Ostsee und drei Jahre hintereinander in Österreich mit viel Wandern und anderen schönen Erlebnissen. Außerdem unternahmen sie Ausflüge in Freizeit- und Zooparks.

Daneben wurden und werden die Mädchen und Bewohner auf ein selbstständiges Leben vorbereitet, denn im Alter von 18 Jahren müssen sie die Einrichtung verlassen. Sie lernen zu kochen, zu waschen und die Wohnung sauberzuhalten, erhalten Unterstützung bei allen anfallenden Behördenwegen, lernen, wo sie in welchen Fällen Hilfe bekommen und können sich dennoch auch nach ihrem Auszug sicher sein, in den Erziehern einen Ansprechpartner zu finden, wenn es Schwierigkeiten gibt.

„Es ist wie eine Familie, auch wenn es Erzieherwechsel gibt. Wir haben zwar unsere Eltern nicht hier, aber sonst geht es uns gut. Wir werden versorgt, erleben Ausflüge, ...“, sagt Jasmine, die gerade ihr Fachabitur in Jena macht. „Hätte ich die Chance damals nicht gekriegt, wäre ich nicht da, wo ich jetzt stehe“, ist sie sich sicher. „Wir alle“, wirft ihre jüngere Schwester Sina sofort ein.

Vier der Holm-Schwestern haben die Wohngruppe inzwischen verlassen, sind beruflich eingebunden und zum Teil selbst Mutter. Für sie sind andere Kinder in das Haus eingezogen, denn im Laufe der Jahre wurden die einst acht Plätze der Geschwisterwohngruppe auf zehn aufgestockt. Diese werden auch möglichst mit Geschwistern belegt, informierte Angela Wenning-Dörre, Geschäftsführerin des Diakonievereins Orlatal. Sie dankte, in Anlehnung an eine Postkarte, die gestapeltes Geschirr in einer Küche zeigt und mit dem Spruch „Ist das Kunst oder kann das weg?“ überschrieben ist, „allen für zehn Jahre Kunst des miteinander Lebens, Arbeitens, Streitens und Versöhnens“. Denn das Zusammenleben in all seinen Facetten sei eine Kunst, stellte sie fest. Für die Idee und den Mut, das Projekt umzusetzen und bis heute zu tragen, dankte sie ebenso dem Jugendamt.